

Pressespiegel

„herr tod lädt nicht ein aber wir kommen trotzdem“

Neue Osnabrücker Zeitung vom 23. 04. 06

Das Leben - ein Gangsterfilm

Von Christine Adam

Den Gesetzen des Films gehorcht längst unser Leben. Das legt Nora Mansmanns neues Stück "herr tod lädt nicht ein aber wir kommen trotzdem" nahe, das im Osnabrücker emma-theater und zeitgleich im Berliner Maxim-Gorki-Theater uraufgeführt wurde.

Rein zufällig zeigt die schwere Knarre auf den abgehalfterten, älteren Wurstbudeninhaber irgendwo in der Prärie zwischen Dead End, Lotte und Belm. Die schicke Kaschmir-Frau und der smarte Business-Mann im Anzug wollen doch bloß ihr Fastfood genießen.

Doch aus Spiel wird leicht Ernst, wenn Zufall und Langeweile das Leben regieren. Nur haben die Wohlstands-Terroristen Bonnie und Clyde kein Ziel für ihre terroristische Erpressung. Das muss ja einen alten Motorrad-Rocker mit klarer Feindbild-Sozialisation zur Verzweiflung bringen. Fröhlich überdreht und schrill wie ein Videoclip, beginnt Nora Mansmanns neues Stück. Der geniale Wurstbuden-Wohnwagen, den Simone Wildt auf die Bühne gestellt hat, setzt schlagend ins Bild, was unsere Köpfe bevölkert: ein krauses Sammelsurium von Pizza bis Pin-up oder gar Porno. Das junge Gangster-Paar zappelt und quasselt bedeutungsheischend, als feuerte sein Hirn ständig Regieanweisungen für einen Film.

...

Wie schon Mansmanns "Terrorium", von Jens Poth ebenfalls in Osnabrück urinszeniert, nimmt auch "herr tod" das Lebensgefühl einer jungen Generation unter die Lupe. Zwischen dem Fernseher und dem Tod blüht der Wunsch, "einmal richtig Spaß zu haben im Leben", mit dem Auto alles hinter sich zu lassen. Mit schnulziger Countrymusik, Witz und blitzgescheiter Bebilderung entwickelt Poth anfangs ein Roadmovie, das mit leichter Hand Sensationelles über Generationsbrüche unserer Tage aussagt: So ist eine Sternennacht auf dem Dach für die Jungen die ideale Kulisse für den Selbstmord als Benzinfackel. Während ihre ältere, weniger filmverdorbene Geisel dort harmlos Wind und Wolken analysiert.

...

Olaf Weißenberg als beleibter Gevatter Tod oder scheuer, morbider Behinderter Matthias liefert sich mit Julia Köhn als mal knallhartem, mal traurig-weichem Mädchen und Richard Barenberg als trotzig Krankheit und Tod verdrängendem Jungen so manches schräge, gallig-derbe oder todwunde Tänzchen. Das kommt, wie in den ganzen anderthalb Stunden, mit überschäumender Spielenergie, Regiefantasie und einigen Textimprovisationen daher.

...

Der zweite Teil, ein ganz kurzes Zwischenspiel, führt exemplarisch einen Tag vor Augen: einen ziemlich gewalttätigen Assoziationssalat aus Realität und Fiktion. Der dürfte genau so millionenfach durch die Köpfe spuken. Zustimmung der Applaus, welcher ein Segen, wenn Theater derart scharfsinnig Entwicklungen unserer Wirklichkeit erfasst.

dpa – Deutsche Presseagentur vom 22. 04. 06

Überdrehte Zitatenfolge lässt lachen

Von Elmar Stephan, dpa

Osnabrück (dpa/lni) - Bonnie & Clyde, Thelma & Louise, aber auch Heinrich von Kleist und Matthias Claudius - das neue Stück der 1980 geborenen Theaterregisseurin Nora Mansmann strotzt nur so vor Zitaten aus Kino und Literatur. Es war eine atemlose Szenenfolge, die am Freitagabend im Osnabrücker Emma-Theater unter dem Titel «herr tod lädt nicht ein aber wir kommen trotzdem» erstmals über die Bühne ging.

Schon der Beginn des Stückes machte klar: Wir wollen nur spielen. Es ist nicht ernst, wir tun nur so als ob. Dabei waren die Themen gar nicht witzig: Die Vergewaltigung der 14-jährigen Schülerin im Klo, die Geiselnahme eines Würstchenverkäufers, der Spott über die einsame Frau, die mit ihrer Gehhilfe in den Straßenbahnschienen feststeckt, der Tod des einsamen Jungen in seiner komplett zugemüllten Wohnung - im Schnelldurchgang wurden Geschichten angetippt, teils kurz und drastisch übertrieben dargestellt, teils nur atemlos erzählt. Wer dabei ans Rumzappen mit der Fernfernbedienung dachte, lag wohl gar nicht so falsch. Damit hatte der Theaterabend durchaus Lachpotenzial.

....

Er und sie beschließen, aus der bürgerlichen Langeweile auszubrechen, knacken ein Auto und fahren damit in Richtung Osten. Auf dem Weg kidnappen sie eher zufällig einen Würstchenverkäufer.

Sie tun es, um der Pose wegen, nicht, weil sie ein echtes Anliegen haben: Sie bedrohen ihn mit dem Tod, weil es Spaß macht, die Rolle des Killers zu spielen. Die Geisel - in Osnabrück ausdrucksstark und facettenreich in Szene gesetzt von Olaf Weißenberg - ist eher komische Figur als tragisches Opfer. Letztlich sind die Personen in Mansmanns Stück auf der Suche nach sich selbst, und auf der Suche nach ihrer Identität streifen sie sich verschiedene Rollen über und legen sie wieder ab, als ob sie in einem Klamottenladen auf der Suche nach neuer Kleidung wären. Bei all dem Zitaten- und Rollenmummenschanz blitzen dann aber auch Momente existenzieller Verunsicherung auf.

In der Osnabrücker Inszenierung von Jens Poth (Bühnenbild: Simone Wildt) versteckte sich sogar mancher Kalauer in der überdrehten Szenenfolge: Etwa, wenn der Mann, grandios gespielt von Richard Barenberg, in einen Pelz gehüllt mit einem Hut auf dem Kopf an Johnny

Depp in Jim Jarmushs Western «Deadman» erinnert, und dann die Frau, ebenso grandios gespielt von Julia Köhn, zu ihm sagt: «Du siehst aus wie der letzte Depp.»

Das Publikum belohnte den durchaus komischen und mit großer Spielfreude inszenierten Theaterabend mit viel Applaus.

Radio Osnabrück (Mitschnitt) vom 22.04.06

herr tod lädt nicht ein aber wir kommen trotzdem

Von Heiko Ostendorf

Dreißig Jahre nach dem deutschen Herbst ist vom Links - Terrorismus nichts mehr übrig. Nur durch Zufall rasselt das Pärchen auf der Bühne in den gewaltsamen Widerstand. Motive: Fehlanzeige. Politische Gesinnung: Negativ. Auch die einzige Geisel dieses gelangweilten Bonny-und-Clyde-Verschnitts sucht erfolglos nach Beweggründen. In der Uraufführung von Nora Mansmanns Stück „herr tod lädt nicht ein aber wir kommen trotzdem“ schwingt ständig die Erinnerung an die große Zeit des Terrorismus mit. Der Ruf des berühmten Studentenführers Rudi Dutschke am Grab von RAF-Mann Meins geht über die Bühne: „Holger, der Kampf geht weiter!“ Doch verebbt er wirkungslos. Stattdessen steht der Spaß im Vordergrund.

Regisseur Jens Poth geht virtuos mit der Textgrundlage um. Er zitiert den Jim Jarmusch - Western „Deadman“, holt die Schauspieler immer wieder für Momente aus ihren Rollen heraus, lässt sie von ihrem echten Leben erzählen und sorgt so für Distanz zum Thema, das da heißt : sinnlose Gewalt. Plötzlich ist das Gewehr in der Hand des gutgekleideten Terroristen, nervös streicht der Imbissbudenbesitzer und späteres Opfer des Pärchens Senf auf den Waffenlauf. Was auch immer hier passiert, scheint diese Szene sagen zu wollen, es entbehrt jeglicher Absicht und deshalb mangelt es auch an Ernst. Dazu gibt es den passenden Soundtrack...

Genau wie die Regie ist auch die Bühne von Simone Wildt einfallsreich gestaltet. In der Mitte prangt eine Imbiss-Kiosk-Mix-Bude die natürlich, und hier sind wir wieder bei den 68ern, nur Springerpresse im Angebot hat. Dann erscheint plötzlich ein heruntergekommenes Interieur mit Computer, Pornobildchen und einer Überdosis Pizzaschachteln. Atemberaubend ist dieses Konglomerat an Ideen und Bildern, die das Inszenierungsteam dem Publikum rasant präsentiert. Mal entspannt genießend, mal schräg und schrill, bilden Julia Köhn und Richard Barenberg dazu hinreißend das ideale Terroristenpaar. Olaf Weissenberg als Geisel in Rockerkluft oder als Tod im Skelettanzug begeistert durch Vielseitigkeit. Zurecht gab es langanhaltenden Applaus für eine Aufführung, die zwar ein bisschen wehtut, aber großartige, leicht verrückte Unterhaltung bietet....